

Liebe Mitgliedsgruppen, Engagierte, Ehrenamtliche, Aktivist*innen und Hauptamtliche der queeren Communities,
Liebe Kooperationspartner*innen und Verbündete,
Liebe Vertreter*innen der demokratischen Parteien,
Liebe Vertreter*innen aus Ministerien und Verwaltung,
liebe Gäste.

Wir freuen uns sehr, Sie und Euch zum ersten gemeinsamen Frühjahrsempfang der queeren Landesverbände in NRW begrüßen zu dürfen. Im Namen des Queeren Netzwerks NRW, des LSVD NRW, des Netzwerks geschlechtliche Vielfalt Trans* NRW und der LAG Lesben in NRW: Herzlich willkommen!

Dass wir hier friedlich zusammenstehen können ist alles andere als eine Selbstverständlichkeit. Als wir im Januar die Entscheidung getroffen haben, diesen Empfang von einem Neujahrs- in einen Frühjahrsempfang umzugestalten, wussten wir nicht, dass uns heute neben der Pandemie noch eine weitere Krise von weltpolitischer Bedeutung beschäftigen würde. Wir konnten nicht vorhersehen, dass wir uns hier zusammenfinden würden, während in der Ukraine Krieg herrscht und mittlerweile wieder täglich Menschen in Deutschland ankommen, die in ihrer Heimat um ihr Leben fürchten müssen. Unsere Solidarität mit der Ukraine und ihren Menschen können Sie heute mit einer Schleife zeigen. Wir freuen uns, dass so viele die Schleife bereits tragen.

Dabei zeigt sich an den Erfahrungen, die unsere queeren Geschwister in der Ukraine und in Russland aktuell machen, leider wieder mit besonderer Dringlichkeit, warum wir fortwährend und dauerhaft queeren Aktivismus, queere Netzwerke, queere Politik brauchen. Weil andere unsere sexuelle und geschlechtliche Identität immer und immer wieder zur Ausgrenzung, zur Unterscheidung und zur Abwertung missbrauchen.

Und weil wir es weltweit immer wieder beobachten: Dort wo die Demokratie angegriffen wird, da werden auch queere Menschen ausgegrenzt, verfolgt, angegriffen und abgewertet. Und da wo eine Demokratie Queerfeindlichkeit zulässt, sie vielleicht sogar als Mehrheitsposition verkauft, da ist Demokratie in Gefahr. Demokratiepoltik ist deshalb immer Queerpolitik und umgekehrt. Das dürfen wir niemals vergessen und wir sind hier, um es immer und immer wieder zu sagen und in die Köpfe und Herzen der Menschen zu tragen.

Die Ukraine zeigt uns einmal mehr, wie wichtig es für uns als queere Communities bleibt zusammen zu stehen, solidarisch zu sein, nicht wegzuschauen, sondern Partei zu ergreifen. In vielen unserer Mitgliedsgruppen und Communities steht die Unterstützung, die Beratung, das Empowerment und die Organisation von Wohnraum für queere Geflüchtete aus der Ukraine gerade ganz oben auf der Tagesordnung. Sie hören Geschichten von Schmerz, Panik und Zurückgelassenen. Jeden Tag, seit mehr als einem Monat.

Für so viele Teile unserer Communities ist diese Hilfe völlig selbstverständlich und sie wachsen dabei über sich hinaus, gehen an die eigenen Grenzen und darüber. Vergessen, dass die eigenen Strukturen auch ohne dringliche Themen eigentlich längst ausgelastet sind. Vergessen die Selbstfürsorge, gehen tief in die Belastung und graue Haare sind plötzlich das kleinste Übel. Dieses selbstverständlich und solidarische Engagement ist großartig und es verdient mindestens einen lauten Applaus.

Wir stehen heute auch hier, um klar und deutlich zu sagen: Ein bisschen Applaus tut gut, aber er reicht nicht. Das was so viele Menschen in unseren Communities, ehren- und hauptamtlich in den letzten Jahren geleistet haben, geht salopp gesagt auf keine Kuhhaut mehr. Wir gehen nicht erst seit dem Krieg in der Ukraine über unsere Grenzen. Auch Corona hat viele Selbsthilfe-, Jugend- und Senior*innengruppen massiv herausgefordert.

In so vielen Gruppen konnte nur ehrenamtlich reagiert werden und wo Hauptamtlichkeit vorhanden ist, wurden massive Überstunden aufgebaut. Der Grat zwischen Engagement und Verantwortung einerseits und der Selbstfürsorge andererseits ist nicht nur schmal, er ist in den queeren Communities vor allem alltäglich.

Wir müssen deshalb auch hier wieder klar machen, dass Overhead-Strukturen kein Luxus sind, sondern Qualitätsmerkmal, Garant für hervorragende Projektumsetzungen und Voraussetzung, um Angebote für all die Regelstrukturen zu entwickeln, die immer häufiger auf uns zukommen. Ohne Verwaltung, ohne Leitung und Koordination können die wichtigen Fachstellen ihr Potenzial gar nicht umfassend entwickeln. Ohne eine angemessene Finanzierung unserer Strukturen stehen die Erfolge der letzten Jahre auf tönernen Füßen.

Unsere Forderung für die Landtagswahl im Mai sind deshalb endlich abgesicherte und nachhaltig finanzierte Mindeststrukturen für queere Organisationen im Land und in den Kommunen. Wir brauchen einen Grundstock an Personal, wir brauchen institutionalisierte und dynamisierte Förderungen, um queere Arbeitsplätze attraktiv zu halten. Wir brauchen eine bedarfsorientiert ausgestattete und auf spezialisierte queere psychosoziale Beratung.

Gerade im Bereich trans* und inter* sind die weißen Flecken auf der Landkarte viel zu groß. Und insgesamt muss der ländliche Raum in den kommenden Jahren stärker in den Blick genommen werden, es kann nicht sein, dass der Wohnort entscheidet, ob eine professionelle Beratung oder der Besuch einer queeren Jugendgruppe möglich ist.

Was ich sagen will: Wir sind Teil einer demokratischen Grundversorgung, die aus NRW nicht mehr wegzudenken ist und die einen essentiellen Beitrag gegen Diskriminierung und Gewalt und für Akzeptanz und Demokratie leisten. Oder Kurz: Liebe Politiker*innen - Erkennen Sie an, dass wir kein Projekt sind! Sichern Sie die queere Arbeit in NRW finanziell ab.

Wir beobachten in den letzten Jahren auch etwas Neues: Lange mussten wir als queere Communities Regelstrukturen darauf hinweisen, dass sie queere Bedarfe nicht mitdenken. Oft stießen wir auf Unverständnis oder Widerstand. Das ist auch heute noch immer viel zu oft so.

Neu ist, dass mehr und mehr Organisationen auf uns zukommen. Ämter, Unternehmen, Organisationen der Zivilgesellschaft. Sie alle merken plötzlich, dass sich die Zeiten geändert haben und sie leider überhaupt nicht vorbereitet sind auf all diese queeren Themen.

Die nicht wissen, was sie mit Regenbogeneltern im KiTa anfangen sollen. Oder mit Eltern im Kreißaal, die nach der Geburt eines intergeschlechtlichen Kindes immer noch falsch beraten werden oder selbst beschämt und überfordert sind. Die nicht wissen, wie sie mit schwulen Senioren in der Pflege umgehen können. Oder mit trans* Menschen bei der Vorsorgeuntersuchung, im Sport oder bei der Ausstellung von Mensaausweisen in der Schule.

Oder eine Kirche, die sich von der so wichtigen und starken Bewegung ihrer Mitarbeitenden unter dem Hashtag #outinchurch tatsächlich überrascht zeigt hat. Oder bürger*innenorientierte Ämter, die mit nicht-

binären Menschen weiterhin völlig überfordert sind. Ich mache nicht weiter, weil sie und ihr alle wisst, dann stehen wir hier noch lange.

Das Gute ist: Wir stehen bereit. Die queeren Communities und ihre Organisationen haben die Expertise und das Wissen und die Leidenschaft in all diese Strukturen reinzugehen, zu sensibilisieren und einzufordern, dass unsere Bedarfe relevant sind. Und das Gute ist auch: Wir werden zunehmend von Mehrheitsgesellschaft und Regelstrukturen angesprochen, die nach queersensiblen Fortbildungen fragen. Wir sind bereit, aber wir haben keine Personalstellen dafür.

Wir müssen den Weg der vergangenen Jahre deshalb konsequent fortsetzen: Ausbau queerer und intersektional ausgelegter Fachstellen in und für NRW. Wir konnten in den letzten Jahren viele wichtige Fachstellen aufbauen, aber ich muss in aller Deutlichkeit sagen: Zu Kita, Grundschule, Pflege, Sport, Gesundheit, Justiz, Ämter, Handicap, Kultur und vielen weiteren Themen gibt es manchmal gar nichts und manchmal erste Projekte, aber keine Fachstellen. Das ist eine Lücke, die jede neue Landesregierung zu füllen hat. Das hat etwas mit Ernstnehmen zu tun.

Und ich möchte hinzufügen: Manchmal wird in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, dass der Etat für queere Projekte massiv angestiegen sei. Das stimmt und wir erkennen die Errungenschaften der letzten Jahre ausdrücklich an. Aber um einmal ganz deutlich zu sein: Fördermittel zur Sensibilisierung von Regelstrukturen und Mehrheitsgesellschaft sind keine queeren Fördermittel. Wir haben keinen Bedarf. Es sind diese Strukturen, die einen Bedarf haben und die Antidiskriminierung und Menschenrechte endlich konsequent und ernsthaft umsetzen müssen. Wir haben ein Recht darauf.

Ein Baustein, um gegen die in unserer Gesellschaft immer noch vorherrschende Diskriminierung vorzugehen ist eine landesweite, intersektional aufgestellte Antidiskriminierungsarbeit, gebündelt von einer dafür eingerichteten Antidiskriminierungsstelle des Landes. Hier ist NRW tatsächlich bisher kein Vorreiter.

Wir vier Landesverbände arbeiten mit unterschiedlichen Schwerpunkten und Perspektiven zur Akzeptanz von queeren, also lesbischen, trans*, schwulen, inter*, bi, pan und aromantischen Menschen. Bei diesem Empfang geht es darum Brücken zu bauen, zu netzwerken und

gemeinsam sichtbar zu werden. Denn wir sind überzeugt, dass wir gemeinsam mehr erreichen können.

Das heißt nicht, dass wir einander immer einig sind. Es heißt aber, dass wir an einem Strang ziehen und Spaltung für uns kein adäquates Mittel sein kann. Auch in unseren Communities gibt es immer wieder Ausgrenzungen und noch viel schlimmer: Die Aberkennung der Anderen, die Verneinung der Selbstbestimmung.

Es ist wichtig und überfällig gewesen, dass sich die Sendung mit der Maus mit dem Thema Trans* beschäftigt hat. Kinder haben ein Recht auf Information, schon deshalb weil trans* und allgemein Geschlechtsidentität Themen sind - im Kindergarten, in der Grundschule und in den Medien ohnehin. Sachliche Kritik an der Darstellung, der gewählten Worte oder journalistischem Storytelling sind dabei stets willkommen.

Die Kritik der Emma geht aber darüber hinaus. Es ist eben keine nur inhaltliche Kritik, sondern klar und deutlich und immer wieder eine Aberkennung von trans*-Menschen. Es ist ein Nicht-Ernstnehmen, ein Runterspielen und Geringschätzen von den schwierigen und diskriminierenden Wegen, die trans* Menschen in Deutschland weiterhin überstehen müssen.

Es ist kein Brückenbauen, sondern Spaltung. Wir möchten uns als vier Landesverbände aus diesem Anlass erneut sehr klar positionieren: Feminismus ist und muss ein Teil queerer Emanzipationsbewegungen sein. Ebenso wie es Rassismuskritik und Inklusion sein müssen.

Aber ein Feminismus, der trans*frauen ausgrenzt, so wenig zuhört, so absolut und radikal formuliert und verletzt und gleichzeitig Kampagnen gegen das wirklich überfällige Selbstbestimmungsgesetz fährt, darf in unseren Communities keinen Platz haben!

Das wir hier gemeinsam stehen, gemeinsam einen Frühjahrsempfang machen, das liegt irgendwie auf der Hand und ist also doch gar nicht so selbstverständlich. Weil wir auch unter uns, gar nicht immer einer Meinung sind. Was uns verbindet, ist der Kampf gegen heteronormative Regeln und Diskriminierungen.

Dieser gemeinsame Empfang ist daher auch ein Signal: Als queere Landesverbände stehen wir zusammen und sind miteinander solidarisch. Wir sind überzeugt, dass sich zusammen mehr erreichen lässt und dass

dieser Empfang vor allem zum Netzwerken, zum Kooperieren und zum Brücken bauen dienen soll.

Daran an- und abschließend eine Klammer: Unsere Vision für diesen Abend, für unsere Netzwerke und Communities und letztlich für unsere gemeinsame Demokratie wurde von Adorno: Ohne Angst verschieden sein!